

DAS LEERE GRAB

ein Film von
Agnes Lisa Wegner und Cece May

NDUNA SONGEA MBANO

FILMHEFT

MIT HINTERGRUNDINFORMATIONEN UND AUFGABEN FÜR DEN UNTERRICHT
VON LUC-CAROLIN ZIEMANN

DAS LEERE GRAB

ein Film von Agnes Lisa Wegner & Cece Mlay · Deutschland / Tansania 2024 · 97 Minuten
Originalfassung in Suaheli, Deutsch und Englisch, teilweise mit deutschen Untertiteln

Regie & Buch Agnes Lisa Wegner, Cece Mlay
Kamera Marcus Winterbauer
Schnitt Donni Schoenemond
Musik Hannah von Hübbenet
Ton Oliver Stahn
Produzent*innen Christoph Holthof, Daniel Reich, Amil Shivji, Luna Selle
Redaktion Sara Günter (ZDF)

Eine Produktion von kurhaus Production und Kijiweni Productions in Koproduktion mit
ZDF – Das kleine Fernsehspiel

gefördert durch MFG Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg,
Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien,
Deutscher Filmförderfonds

mit freundlicher Unterstützung durch die Heinrich-Böll-Stiftung
im Verleih von Salzgeber



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

INHALT

Filminhalt	04
Die Protagonist*innen	04
Biografien	05
Pädagogische Empfehlung	06
Zur Sprache des Materials	06
Informationen zum Einsatz des Begleitmaterials	07
Historische Übersicht: relevante Ereignisse in Tansania und Deutschland	08
HINTERGRUND ZU THEMA UND FILM	10
Zur Frühgeschichte Ostafrikas	10
Was bedeutet Kolonialismus?	10
Deutschlands privatwirtschaftlicher Weg in den Kolonialismus	10
Tansania im 18. und 19. Jh.	10
Deutscher Kolonialismus in Ostafrika	11
Der Maji-Maji-Krieg (1905–1907)	12
Weitere Entwicklungen und Tansanias Weg in die Unabhängigkeit	12
Falsche Annahmen über den deutschen Kolonialismus	13
Versäumnisse bis in die Gegenwart	14
Die Perspektive der Betroffenen wahrnehmen	14
Die Geschichte der Familie Mbano	15
Wie die kolonialen Verbrechen die nächsten Generationen prägen	16
Mnyaka Sururu Mboro auf dem Marsch durch die deutschen Institutionen	16
Die Geschichte der Familie Kaaya	18
ZUR FILMISCHEN FORM	19
Themenfindung und Fokussierung	19
Gesprächsführung und Kommentar	19
Musik	20
Bildgestaltung	20
Montage	21
VORBEREITENDE AUFGABEN	23
1 A Brainstorming: (Deutscher) Kolonialismus – Was wisst ihr darüber?	23
1 B Connecting the Dots: Arbeit mit der Zeitstrahlmethode zum Thema Kolonialismus	23
2 Ein anderer Film ist möglich! Wie eigene Ideen zum besten Nährboden für fundierte Nachfragen werden	24
3 Analyse des Trailers von „Das leere Grab“	25
NACHBEREITENDE AUFGABEN	26
1 (Deutscher) Kolonialismus – Was wisst ihr darüber?	26
2 Rekapitulierende Aufgabe: Ein anderer Film ist möglich!	26
3 Rekapitulierende Fragen	26
4 Sequenzanalyse „Fokus Tongestaltung“	27
5 Sequenzanalyse „Rassismus“	28
6 Sequenzanalyse und 5-Punkte-Plan „Umgang mit der kolonialen Schuld“	29
7 Rekapitulierende Aufgabe: Arbeit mit einem Zitat aus dem Film	30
8 Weiterführende Aufgabe: Pro & Contra: „Können Dokumentarfilme die Welt verändern?“	31
9 Weiterführende Aufgabe: Kurzessay zu einem historischen Zitat	32
10 Kreative Aufgabe: Verfassen einer Filmrezension	32
LINKS UND VERWEISE	33
Bildungsarbeit	33
Methodenpaket	33
Film zum Thema	33
Texte zum Thema	33
Zu Film/Dokumentarfilm	34

FILMINHALT

Seit mehr als hundert Jahren lagern zehntausende menschliche Gebeine aus ehemaligen Kolonien in deutschen Museen. Bis heute ist unklar, wie sie identifiziert und zurückgeführt werden können. „Das leere Grab“ folgt zwei Familien auf ihrer mühsamen Suche nach ihren Vorfahren: Im Süden Tansanias begibt sich der junge Anwalt John Mbano mit seiner Frau Cesilia auf die Spuren seines Urgroßvaters, der vor über 100 Jahren von der deutschen Kolonialarmee hingerichtet wurde. Der Schädel seines Ahnen wurde damals zu rassistischen „Forschungszwecken“ nach Deutschland gebracht; die Familie wird bis heute von diesem Schmerz heimgesucht. Ähnlich geht es Felix und Ernest Kaaya: Im Norden Tansanias kämpfen sie um die Rückführung der Gebeine ihres Vorfahren Lobulu Kaaya und begeben sich dafür in die Metropole Dar es Salaam. Beide Familien ringen mit dem Dickicht deutscher und tansanischer Bürokratie, erhalten aber auch Unterstützung von Aktivisten wie Mnyaka Sururu Mboro und Konradin Kunze, die in Deutschland Sichtbarkeit für das Thema schaffen. Mit deren Hilfe werden die Mbanos schließlich im Auswärtigen Amt in Berlin empfangen, und dann kommt sogar Bundespräsident Steinmeier in ihre Heimatstadt, um sich für das zugefügte Leid zu entschuldigen. Das Grab jedoch ist immer noch leer.

Das deutsch-tansanische Regieduo Agnes Lisa Wegner und Cece Mlay erzählt im Film von den Spuren und Traumata, die die einstige deutsche Kolonialherrschaft in tansanischen Familien und Communities bis heute hinterlassen hat – und von der Stärke und Selbstermächtigung der Hinterbliebenen, die sich hartnäckig für eine vollständige Aufklärung einsetzen. „Das leere Grab“ wirft Licht auf ein (auch filmisch) bisher kaum beleuchtetes Kapitel deutscher Geschichte und liefert damit einen wichtigen Beitrag zu der längst überfälligen Aufarbeitung deutscher Kolonialverbrechen.

DIE PROTAGONIST*INNEN



John Makarius Mbano



Mnyaka Sururu Mboro



Konradin Kunze



Aidan Mbano



Dr. Bernhard Heeb



Marius Kowalak



Wilson Jijala

BIOGRAFIEN



Agnes Lisa Wegner (Regie & Buch) hat Amerikanistik und Filmwissenschaft an der FU Berlin und African-American Studies an der Harvard University studiert. Anschließend hat sie einige Jahre für Menschenrechtsorganisationen (Pro Asyl e.V., Forum Menschenrechte e.V.) gearbeitet, bevor sie sich 2013 als Autorin und Regisseurin selbstständig machte. Seitdem hat sie Dokumentarfilme entwickelt und umgesetzt, die auf internationalen Filmfestivals, im deutschen öffentlich-rechtlichen Fernsehen und auf Netflix Europe gelaufen sind. Agnes Lisa Wegners preisgekrönte Dokumentarfilme – darunter „König Bansah und seine Tochter“ (2020), „Das Mädchen mit den langen Haaren“ (2019) und „No Fucking Ice Cream“ (2018) – sind geprägt von ihrer intensiven Beschäftigung mit Themen wie Diskriminierung, Rassismus, Menschenrechte und Solidarität. Sie lebt in Mannheim.



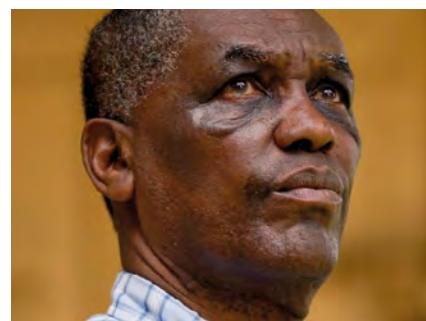
Cece Mlay (Regie & Buch) schätzt den gemeinschaftlichen Aspekt des Filmemachens. Sie arbeitet derzeit als Regieassistentin und Creative Supervisor bei Kijiweni Productions. Sie hat Arbeitserfahrung in verschiedenen Gewerken der Filmproduktion und arbeitet mit Künstler*innen unterschiedlicher Disziplinen und Hintergründe sowohl bei tansanischen als auch internationalen Produktionen zusammen. Thematisch wagen ihre Geschichten einen kritischen und ehrlichen Blick auf soziale, politische und historische Zusammenhänge. Cece Mlays Arbeiten reichen von TV-Serien, preisgekrönten Kurz- und Langfilmen bis hin zu Dokumentarfilmen: „Siri ya Mtungi“ (2013–14), „Shoe Shine“ (2014), „Aisha“ (2016), „Vuta N’Kuvute“ (2021), „Apostles of Cinema“ (2023). Sie lebt in Dar es Salaam, Tansania.



Cesilia Mollel



Ernest Kaaya



Felix Kaaya



Maria Leonard Mbano



Gabriel Mzei Orio



Emmanuel Kaaya



Katja Keul

PÄDAGOGISCHE EMPFEHLUNG

Klassenstufen: ab 10. Klasse, ab 16 Jahre (FSK 12)

Themen: Kolonialismus, Umgang mit Kolonialverbrechen, Rassismus, Restitutionsdebatte, Repatriierung/Rehumanisierung, Gerechtigkeit, Verantwortung, Menschenrechte

Unterrichtsfächer: Politik, Geographie, Gemeinschaftskunde, Ethik/Religion

ZUR SPRACHE DES MATERIALS

Sprache schafft Wirklichkeit, deshalb bemühen wir uns in diesem Lehrmaterial, diskriminierende Sprache durch möglichst inklusive Sprache und Bezeichnungen zu ersetzen.

Um alle Geschlechter gleichwertig anzusprechen und sichtbar zu machen, nutzen wir den Genderstern. Wir vermeiden rassistische Fremdbezeichnungen. Stattdessen verwenden wir für Menschen afrikanischer und afro-diasporischer Herkunft, Schwarze Menschen und people of colour den Begriff „Schwarz“, der auch oft als Selbstbezeichnung gewählt wird. Warum das „S“ dabei bewusst großgeschrieben wird, erklärt die „Initiative Schwarze Menschen in Deutschland“:

„Schwarz wird großgeschrieben, um zu verdeutlichen, dass es sich um ein konstruiertes Zuordnungsmuster handelt und keine reelle ‚Eigenschaft‘, die auf die Farbe der Haut zurückzuführen ist. So bedeutet Schwarz-Sein in diesem Kontext nicht, einer tatsächlichen oder angenommenen ‚ethnischen Gruppe‘ zugeordnet zu werden, sondern ist auch mit der gemeinsamen Rassismus-Erfahrung verbunden, auf eine bestimmte Art und Weise wahrgenommen zu werden.“

Jamie Schearer, Hadja Haruna, Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD): Über Schwarze Menschen in Deutschland berichten.

www.isdonline.de/uber-schwarze-menschen-in-deutschland-berichten

Um deutlich zu machen, dass es bei der Bezeichnung „weiß“ ebenfalls eigentlich nicht um eine Hautfarbe, sondern um eine gesellschaftspolitische Norm und Machtposition geht, schreiben wir weiß in diesem Text klein und kursiv.

Wer sich mehr mit diskriminierungsfreier Sprache beschäftigen will, findet ein kompaktes Glossar auf der Webseite der Neuen deutschen Medienmacher: glossar.neuemedienmacher.de

INFORMATIONEN ZUM EINSATZ DES BEGLEITMATERIALS

Das vorliegende Begleitmaterial gibt Anregungen dazu, wie der Film „Das leere Grab“ im Schulunterricht eingesetzt werden kann.

Durch eine Schulvorstellung mit diesem Film können Schüler*innen angeregt werden, sich mit den bis in die Gegenwart reichenden Folgen der Verbrechen des deutschen Kolonialismus auseinanderzusetzen. Spezifisch konzentriert sich der Film auf die seit Langem artikulierte Forderung, tausende menschliche Gebeine, die in den Kellern deutscher Museen lagern, nachdem sie in Tansania gestohlen wurden, den Angehörigen zurückzugeben.

Am konkreten Beispiel zweier Familien, die sich intensiv auf die Suche nach ihren toten Ahnen gemacht haben, zeigt „Das leere Grab“, was es heißt, keinen Frieden zu finden, weil bis heute Mitglieder der eigenen Familie nicht die letzte Ruhe finden konnten. Der Film zeigt, wie sich intergenerations Trauma äußert und warum es auch nach mehr als 120 Jahren noch genauso wichtig ist, dass sich der deutsche Staat darum kümmert, begangene Verbrechen anzuerkennen und die Nachkommen der Opfer um Verzeihung zu bitten. „Das leere Grab“ zeigt in verschiedenen Szenen auch ganz praktisch, wie eine neue, angemessene Art der Beschäftigung mit diesem schrecklichen Kapitel der deutschen Geschichte aussehen könnte.

Bitte machen Sie sich bewusst, dass Themen wie Rassismus und Kolonialismus und die Schilderung rassistischer Gedanken und Gewalttaten unterschiedlich auf Menschen wirken können. Je nachdem, welches Vorwissen und welche persönlichen Erfahrungen Ihre Schüler*innen mitbringen, können sich die emotionalen Reaktionen auf den Film unterscheiden. Wir empfehlen Ihnen daher, Ihren Schüler*innen vor der Sichtung kurz zu beschreiben, worum es im Film gehen wird (dafür können Sie z.B. eine Paraphrase der Inhaltsangabe nutzen). Weisen Sie Ihre Schüler*innen darauf hin, dass es auch um Rassismus und rassistische Gewalt geht, der Film sich aber auf Erzählungen darüber beschränkt und auf explizite visuelle Darstellungen verzichtet. Es geht nicht darum, den Schüler*innen Angst zu machen, sondern sie angemessen auf die Inhalte des Films vorzubereiten. Gegebenenfalls gehört zu dieser Vorbereitung auch eine kurze Information an Klassenlehrer*innen und/oder die Eltern, dass Sie sich mit Themen beschäftigen, die möglicherweise die Schüler*innen emotional aufwühlen könnten.

Das Begleitmaterial beleuchtet in zwei ausführlichen Kapiteln zunächst die Thematik des Films und die Art und Weise, wie der Film seine Geschichte erzählt. Diese Texte dienen als zusätzliche Wissensressource für Pädagog*innen, um den Film gemeinsam mit den Schüler*innen nach der Sichtung zu analysieren. Mit Hilfe von mehreren vorbereitenden Aufgaben können die Schüler*innen für das Thema und die dokumentarische Form des Films sensibilisiert werden. Im Anschluss an die Vorführung erleichtert eine Reihe rekapitulierender Aufgaben, gemeinsam Verständnislücken zu schließen, bevor die Analyse einzelner Themenfelder und Aspekte beginnt. In den vertiefenden Texten, Aufgaben und Arbeitsanregungen geht es darum, die Schüler*innen dafür zu sensibilisieren, mit welchen filmischen Mitteln das Thema dokumentarisch ins Bild gesetzt wird.

Die Aufgaben setzen verschiedene Schwerpunkte und nutzen unterschiedliche Methoden. Sie müssen nicht vollständig und chronologisch bearbeitet werden. Wählen Sie vielmehr solche Aufgabenvorschläge aus, die Ihnen für die Arbeit mit Ihrer Klasse und für den gegebenen Zeitrahmen sinnvoll erscheinen, und wandeln Sie diese wenn nötig ab, damit sie sich in Ihren Unterricht optimal einfügen. Alle Aufgaben sind dazu geeignet, die Meinungsbildung – in Bezug auf den Film sowie auf die darin behandelten Themen – zu unterstützen. In der Literaturliste finden Sie weiterführende Quellen zum Thema und zur Analyse von Film im Unterricht.

Die Zitate der Protagonist*innen stammen sämtlich aus dem Film „Das leere Grab“. Die Zitate von Agnes Lisa Wagner und Cece Mlay stammen aus einem Gespräch von der Autorin dieser Materialien, Luc-Carolin Ziemann, mit den beiden Regisseurinnen, das im April 2024 per Zoom stattgefunden hat.

HISTORISCHE ÜBERSICHT: RELEVANTE EREIGNISSE IN TANSANIA UND DEUTSCHLAND

Frühgeschichte	Ausgrabungsfunde zeigen: im heutigen Tansania befindet sich eine „Wiegen der Menschheit“.
Ab 1. Jh. nach Chr.	An Tansanias Küsten entwickeln sich Handelskontakte mit dem Mittelmeerraum.
Ca. 8. Jh. nach Chr.	Ansiedlung von Handeltreibenden aus dem arabischen Raum und Persien an der ost-afrikanischen Küste.
Ab dem 8. Jh. nach Chr.	Entwicklung der Suaheli-Kultur, Ausbau hochentwickelter Städte und Handelsplätze.
1498	Der portugiesische Seefahrer Vasco da Gama erforscht auf seiner Reise nach Indien auch die afrikanische Ostküste.
1506	Der portugiesische König Manuel I. beansprucht die Macht über die Küstenregion, setzt die Kolonisation aber nicht durch.
Ab dem 17. Jh.	Die deutschen Bankhäuser Fugger und Welser finanzieren den Sklav*innenhandel und generieren dadurch enorme Profite. Welser ist beteiligt an Sklav*innenplantagen in Venezuela.
1682	Gründung „Brandenburgisch-Afrikanische Compagnie (BAC)“ in Berlin, um Überseehandel mit Westafrika und Nordamerika voranzutreiben.
1683	„Fort Groß Friedrichsburg“ entsteht an der Küste Ghanas als zentraler Umschlagspunkt des europäischen Sklav*innenhandels durch den Kurfürsten Friedrich Wilhelm (Brandenburg).
Ende 17. Jh.	Oman expandiert in Richtung Tansania, vertreibt Portugies*innen aus Sansibar, etabliert Oberherrschaft über die Küstenstädte und intensiviert den Überseehandel.
19. Jh.	Wirtschaftlicher Aufschwung durch Plantagenwirtschaft und Überseehandel, Sultan Sayyid Said, Herrscher des Oman, festigt seine Position, regiert von 1840 bis 1851 von Sansibar aus.
1871	Gründung Deutsches Kaiserreich.
Ende 19. Jh. mehr	Europäische „Entdecker*innen“ bereisen die ost-afrikanische Küste und bringen Informationen über die Region nach Europa.
1884	Gründung „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“ (später: Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft – DOAG) durch Carl Peters u.a.
1885	Die DOAG erhält einen Schutzbrief des Deutschen Reiches.
1888	Aufstand gegen die deutschen Kolonisten*innen/DOAG, Niederschlagung durch deutsches Militär und afrikanische Söldner*innen.
1890	Das Deutsche Reich übernimmt die Herrschaftsansprüche der DOAG über „Deutsch-Ostafrika“.
1900	Aufstand gegen deutsche Kolonisten*innen in der Region Meru, öffentliche Hinrichtung der Anführer (darunter Lobulu Kaaya und Mangi Meli Kiusa).
1905–1907	Maji-Maji-Krieg gegen die deutschen Kolonisten*innen; Strategie der „verbrannten Erde“; die Zahl der Toten unter Krieger*innen und Zivilbevölkerung auf Seiten Tansanias wird auf bis zu 300.000 geschätzt, darunter auch Songea Mbano. Auf Seiten der deutschen Kolonist*innen starben 15 Menschen.

Während der gesamten Dauer der Anwesenheit deutscher Kolonisten*innen an der ost-afrikanischen Küste wurden sowohl Kunstgegenstände als auch lebende und tote Menschen nach Deutschland und Europa verschleppt. Schätzungen gehen davon aus, dass Gebeine von etwa 17.000 Verstorbenen in verschiedenen deutschen Sammlungen existieren.¹

¹ <https://www.dw.com/de/kolonialismus-wie-umgehen-mit-menschlichen-%C3%BCberresten-in-deutschen-museumsdepots/a-68475374>

1914–1918	Erster Weltkrieg.
1916	Eroberung der deutschen Kolonie „Deutsch-Ostafrika“ durch britische und belgische Truppen.
1919	Britische Herrschaft im Gebiet des späteren Tansania (Tanganjika).
1939–1945	Zweiter Weltkrieg, etwa 100.000 Menschen aus Tanganjika schließen sich den alliierten Streitkräften an.
1947	Tanganjika wird zum UNO-Mandatsgebiet unter britischer Herrschaft; stufenweiser Übergang zur Unabhängigkeit.
1954	Julius Nyere gründet die politische Partei Tanganjika African National Union (TANU).
1961	Die Unabhängigkeit wird erreicht, Nyere wird Präsident, Tanganjika wird eine Republik im Commonwealth.
1964	Sansibar wird Teil der Vereinigten Republik Tansania.
1995	Erste parlamentarische Wahlen; Ende der Einparteienregierung. Der Sieger Benjamin Mkapa wurde Präsident.

Immer wieder artikulierten Menschen aus den Ländern, die unter der Deutschen Kolonialherrschaft leiden mussten, im Laufe der folgenden Jahrzehnte den dringenden Wunsch, die Gebeine ihrer Vorfahren bestatten zu können. Doch es dauerte Jahrzehnte, bis die deutschen Institutionen damit anfingen, das Problem in seiner Dringlichkeit und Komplexität wahrzunehmen. Doch die Situation ist komplex: Bisher lässt sich fast die Hälfte der Gebeine geografisch nicht zuordnen und es fehlt an einem Überblick über die Bestände.²

² *ebd.*

HINTERGRUND ZU THEMA UND FILM

ZUR FRÜHGESCHICHTE OSTAFRIKAS

Über die Frühgeschichte Ostafrikas ist bisher nur wenig bekannt, Entdeckungen lassen darauf schließen, dass sich in der Olduvai-Schlucht im Norden Tansanias eine „Wiege der Menschheit“ befunden haben könnte.

Besiedelt ist die Küstenregion Ostafrikas spätestens seit Beginn unserer Zeitrechnung. Die Anwohner*innen waren Teil eines Fernhandelssystems, das sich bis in den Mittelmeerraum erstreckte. Im 8. und 9. Jh. n. Chr. siedelten sich vermehrt Händler*innen aus Arabien und Persien an der Küste an und es entstanden islamisch geprägte Städte und Handelsstützpunkte. Durch die Vermischung der islamischen Kaufleute und Seefahrer*innen mit der einheimischen Bevölkerung entstand die sogenannte Suaheli-Kultur, eine kosmopolitische, aus einer Vielzahl von Städten zusammengesetzte Gesellschaft, deren Handelsaktivitäten die gesamte Küste Ostafrikas jahrhundertelang prägten.

WAS BEDEUTET KOLONIALISMUS?

Im Laufe der letzten Jahrhunderte haben viele europäische Staaten Länder in anderen Erdteilen gewaltsam unter ihre Kontrolle gebracht. Die Länder wurden zu sogenannten Kolonien. Der Begriff kommt vom lateinischen Wort „colonia“, das heißt „Ansiedlung außerhalb des römischen Bürgergebietes“. In der späten römischen Republik (2./1. Jh. v. Chr.) dienten Kolonien (wie zum Beispiel Pompeji) zur Versorgung der landlosen Bevölkerung der Hauptstadt, insbesondere aber zur Abfindung von Veteranen.

Viel später, im sogenannten Zeitalter des Kolonialismus, das im 15. Jh. begann, wurden die ersten Kolonien von den großen Seefahrernationen Großbritannien, Spanien, Portugal, Frankreich und den Niederlanden erobert. Die Kolonisten*innen hatten wirtschaftliche Gewinnerwartungen, es ging um den Zugewinn von Land und Rohstoffen, die Ausbeutung der Arbeitskraft der kolonisierten Menschen (z.B. in Form von Sklav*innenhandel und Zwangsarbeit), aber auch um Machtrivalität und Prestigefragen. Ende des 19. Jh. hatten die Kolonialmächte weite Teile der Welt unter sich aufgeteilt und beuteten deren Ressourcen aus. Deutschland begann 1884, und damit relativ spät, mit der offiziellen staatlichen Annexion von Kolonien in Afrika und Asien. Dennoch verfügte Deutschland 1914 bemessen nach der Fläche über das drittgrößte Kolonialreich nach Großbritannien und Frankreich. Es umfasste unter anderem Teile der heutigen Staaten Burundi, Ruanda, Tansania, Namibia, Kamerun, Togo, Ghana, China, Papua-Neuguinea sowie mehrere Inseln im Westpazifik.

DEUTSCHLANDS PRIVATWIRTSCHAFTLICHER WEG IN DEN KOLONIALISMUS

Schon bevor der deutsche Staat zur Kolonialmacht wurde, gab es in Deutschland Formen des privatwirtschaftlichen Kolonialismus. Bereits im frühen 17. Jh. begannen die Fugger und die Welser aus Augsburg, den kolonialen Sklav*innenhandel zu finanzieren. Die Welser hielten auch Anteile an Sklav*innenplantagen im heutigen Venezuela. 1682 ließ der Große Kurfürst die „Brandenburgisch-Afrikanische Compagnie (BAC)“ in Berlin gründen. Der preußische Adlige Otto Friedrich von der Groeben gründete im Auftrag des Kurfürsten einen Stützpunkt für den Sklav*innenhandel, die Festung Groß Friedrichsburg an der heutigen Küste Ghanas. Sie diente bis 1717 als Umschlagplatz für Sklav*innen. Ein zweiter Stützpunkt entstand in der Karibik. Schätzungen zufolge hat die BAC etwa 17.000 Afrikaner*innen als Sklav*innen verschleppt. Viele deutsche Kaufleute und Reeder profitierten schon früh vom Sklav*innenhandel und wurden sehr reich - ohne, dass es in dieser Zeit auch nur eine offizielle deutsche Kolonie gab.

TANSANIA IM 18. UND 19. JH.

Bis ins frühe 18. Jh. kontrollierten portugiesische Kolonist*innen die Insel Sansibar und die Küstenregionen des heutigen Tansanias. Dann verbündeten sich die einheimischen Küstenbewohner*innen mit Araber*innen aus dem Oman, um die Portugies*innen zu vertreiben.

Das aufblühende arabische Handelsnetz erhöhte den Wohlstand vieler Menschen, gleichzeitig war die Gefahr der Versklavung durch europäische oder arabische Sklav*innenhändler*innen immer präsent. Dies veränderte das Leben der Menschen in Ostafrika, die lange Zeit in großen Familienverbänden gelebt hatten, grundlegend.

Die Entwicklung der Handlungswege und die Angst vor Sklaverei und Machtkämpfen führte dazu, dass sich die Menschen in größeren Gruppen zusammenschlossen, um sich besser verteidigen zu können. Im 19. Jh. gab es in vielen Gebieten, aus denen sich später der Staat Tansania zusammensetzte, eine Reihe kleinerer Königreiche, die jeweils aus mehreren Familienclans bestanden.

Die Lebensweise und die (religiösen) Wertvorstellungen dieser Gesellschaften waren durchaus heterogen. Was alle einte, war die zentrale Rolle der Ahnen, von denen die Menschen glaubten, dass sie auch noch nach dem Tod Einfluss auf die Lebenden nehmen können. Hinzu kam der Glaube an Naturgötter und Geister, die sich in Form von Bäumen, Bergen, Flüssen oder Tieren materialisierten. Wie in vielen indigenen Gemeinschaften hatten Heiler*innen, die mit Arzneien, Kräutern sowie durch ihre Verbindung zu Geistern helfen konnten, eine große Bedeutung. Gegen die koloniale Eroberung und die Versklavung erwiesen sich all diese Glaubenssysteme allerdings als wenig hilfreich. So gerieten gleichzeitig zum Wandel der sozialen und wirtschaftlichen Strukturen auch die religiösen Wertvorstellungen in eine Krise.

Der osmanische Sultan Sayyid Said, der vorher im Oman residiert hatte, verstärkte im 19. Jh. seine Präsenz an der ost-afrikanischen Küste und verlegte seinen Herrschaftssitz im Jahr 1840 für elf Jahre auf die Insel Sansibar. Er entwickelte Handelsrouten, die sich bis zum Tanganjika-See und Zentralafrika erstreckten. In dieser Zeit wurde Sansibar zum Zentrum des Sklav*innenhandels im Indischen Ozean und der Handel beschleunigte die Prozesse der Veränderung enorm.

Zeitgleich begannen erste Europäer*innen, die ostafrikanische Küste zu bereisen, darunter Missionar*innen und Forscher*innen wie David Livingstone, über deren Expeditionsreisen in Europa berichtet wurde. Dies weckte in Europa ökonomische und machtpolitische Begehrlichkeiten.

DEUTSCHER KOLONIALISMUS IN OSTAFRIKA

Als das Deutsche Kaiserreich 1871 gegründet wurde, gab es keine offiziellen deutschen Kolonien, aber der deutsche Kolonialismus war dennoch bereits seit Jahrzehnten durch Kaufleute vorangetrieben worden. Besonders aktiv wurde im späten 19. Jahrhundert Carl Peters, der 1884 die „Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft (DOAG)“ gründete und begann, Ansprüche auf Teile Ostafrikas zu erheben.

Peters legte den örtlichen Verantwortlichen deutschsprachige „Schutzverträge“ vor und einige Oberhäupter, die der deutschen Schrift und Sprache unkundig waren, wurden – teils unter Waffengewalt – dazu gezwungen, Unterschriften zu leisten. So baute sich Peters ein privatwirtschaftliches Kolonialreich mit pseudo-legalem Anstrich auf. Trotz Widerstrebens sah sich Reichskanzler Otto von Bismarcks Regierung schließlich 1885 genötigt, der DOAG einen Schutzbefehl des Deutschen Reiches auszustellen, um einerseits Peters davon abzuhalten, sich mit dem belgischen König zu verbünden, und andererseits gegenüber dem Sultan von Sansibar die deutschen Machtansprüche militärisch zu untermauern.

1888 brach sich der Widerstand der Küstenbevölkerung gegen die Willkürherrschaft der DOAG und das Auftreten der deutschen Kolonist*innen Bahn und es gab einen Aufstand. Nachdem sich im deutschen Reichstag eine Mehrheit für ein militärisches Eingreifen gefunden hatte, schlug die deutsche Marine, vor allem aber afrikanische Söldner*innen den Aufstand brutal nieder. Dabei starben mehrere tausend Menschen, neben einigen wenigen deutschen Soldaten*innena vor allem afrikanische Männer, Frauen und Kinder.

In der Folge übernahm das Deutsche Reich 1890 die Herrschaftsansprüche der DOAG und die neue Kolonie auf dem Boden des heutigen Tansania erhielt den Namen ‚Deutsch-Ostafrika‘. Die Einheimischen wurden noch weiter entreicht und mit militärischer Gewalt in den Herrschaftsapparat eingegliedert. Immer wieder kam es in den folgenden Jahren zu Protest und Widerstand gegen die deutschen Kolonist*innen, die jeder Art von Widerspruch mit Gewalt begegneten.

DER MAJI-MAJI-KRIEG (1905–1907)

Das Willkürregime der deutschen Kolonialherrschaft führte zu verschiedenen Aufständen der Bevölkerung. Auslöser für die Proteste war oft die willkürliche Verschärfung von Regeln, die die Freiheit der Menschen einschränkten, wie zum Beispiel die ständig steigenden Abgaben und die Zwangsarbeit in den Plantagen der Kolonist*innen, die dazu führte, dass die Menschen ihre eigenen Felder vernachlässigen mussten. Wer sich widersetzte, dem drohten Gewalt, Folter, Zwangsarbeit und die Konfiszierung von Land oder Vieh.

In dieser Zeit gewann eine religiös-prophetische Bewegung an Bedeutung, die durch eine spezielle Medizin (Maji, der Swahili-Begriff für „Wasser“) Schutz und Unverwundbarkeit versprach. Verbunden mit der Prophezeiung waren auch moralische Normen, wie sexuelle Enthaltsamkeit und das Verbot von Hexerei und Plünderung. So sollte die sogenannte Maji-Maji-Bewegung zu einer Erneuerung und Stärkung der Gesellschaften Ostafrikas führen und die Menschen vom Joch der Kolonist*innen befreien. Im Maji-Maji-Krieg gelang es auch tatsächlich, Angehörige verschiedener ethnischer Gruppen zu vereinen und zwei Jahre lang Widerstand gegen die Eroberung und Unterdrückung zu leisten.

Die Kolonist*innen schätzten die Kämpfe zu Beginn als kleine Unruhen ein und gingen davon aus, diese schnell unter Kontrolle zu bekommen. Dies erwies sich als falsch. In den ersten Wochen und Monaten erzielten die Widerstandskämpfer Erfolge mit Überraschungsangriffen, später änderten sie ihre Taktik und gingen zu Guerilla-Angriffen über. Auf dem Höhepunkt des Krieges befanden sich rund 20 ostafrikanische Gruppen im Krieg mit der deutschen Kolonialmacht.

Die Deutschen mobilisierten verschiedene in der Region verfügbare Truppen von Askaris und afrikanischen Söldner*innen und begannen mit einer Taktik der „verbrannten Erde“ einen Kampf, der sich letztlich nicht gegen die Kämpfenden, sondern gegen die Zivilbevölkerung und die wirtschaftliche Basis der Bewohner*innen richtete. Ziel war es, möglichst viele Menschenleben auszulöschen. Sie

raubten Dörfer und Erntespeicher aus, verbrannten Vorräte, Felder und Häuser und vergifteten Brunnen. Es kam zu Folter und Hinrichtungen, doch die Mehrzahl der Toten, deren Zahl in der Literatur mit bis zu 300.000 (etwa ein Drittel der damaligen Bevölkerung) angegeben wird, starb nicht durch Gewehrkugeln, sondern an Hunger. Der Maji-Maji-Krieg gilt als einer der größten Kolonialkriege in der Geschichte des afrikanischen Kontinents. Er endete für die afrikanische Bevölkerung mit einer verheerenden Niederlage.



WEITERE ENTWICKLUNGEN UND TANSANIAS WEG IN DIE UNABHÄNGIGKEIT

Im 1. Weltkrieg versuchten die deutschen Kolonist*innen, Widerstand gegen die alliierten Truppen zu leisten, „Deutsch-Ostafrika“ wurde allerdings ab 1916 von britischen und belgischen Truppen erobert und anschließend unter den Siegern aufgeteilt. Das tansanische Festland kam als Tanganjika unter britische Herrschaft. Großbritannien versuchte, eine Herrschaftsform zu etablieren, die auf traditionellen indigenen Strukturen aufbaut und Afrikaner*innen an der Regierung beteiligt. Man begann parallel, eine eigene Gerichtsbarkeit jenseits der Kolonialgerichte aufzubauen. Im 2. Weltkrieg schlossen sich etwas 100.000 Menschen aus Tanganjika den alliierten Streitkräften an. 1947 wurde Tanganjika zum UNO-Mandatsgebiet unter britischer Herrschaft, der stufenweise Übergang zur Unabhängigkeit wird vorbereitet, Julius Nyerere gründete die erste politische Partei des Landes, die Tanganjika African National Union (TANU). Er wurde 1961 der erste Ministerpräsident des unabhängigen Tanganjikas und war bis 1985 Staatspräsident. Kurz nach der Unabhängigkeitserklärung von Sansibar am 10. Dezember 1963 fusionierten Tanganjika (Tan) und Sansibar (San) am 26. April 1964 zunächst unter dem Namen Vereinigte Republik von Tanganjika und Sansibar.

Die Republik wurde am 1. November 1964 in Vereinigte Republik Tansania umbenannt. Nyerere und seine Anhänger strebten den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft in Tansania an, verstaatlichten die Banken, führten Bildungs- und Landreformen durch. Nyere wollte einen afrikanischen Sozialismus in Abgrenzung zum autoritären Sozialismus in der Sowjetunion. Als Vorbild für die sozialistische Umgestaltung Tansanias dienten ihm die traditionellen Strukturen der „Ujamaa“, der Dorfgemeinschaft als Produktions- und Verteilungskollektiv.

Die Ausweitung des Ujamaa-Modells auf größere Produktionseinheiten scheiterte allerdings und mit der Verschlechterung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen war auch die sozialistische Vision Nyereres nicht mehr vermittelbar. Nyerere trat 1985 als Staatspräsident und 1990 als Parteivorsitzender zurück. Er starb 1999.

1992 endete das Einparteiensystem, 1995 fanden zum ersten Mal seit den 1970er Jahren demokratische Parlaments- und Präsidentschaftswahlen statt. Heute ist Tansania eine Präsidialrepublik: Per Wahl wird alle fünf Jahre der/die Staatspräsident*in bestimmt, der/die sowohl Premierminister*in als auch die Minister*innen des Kabinetts benennt. Aktuell ist Samia Suluhu Hassan die tansanische Präsidentin.

FALSCHE ANNAHMEN ÜBER DEN DEUTSCHEN KOLONIALISMUS

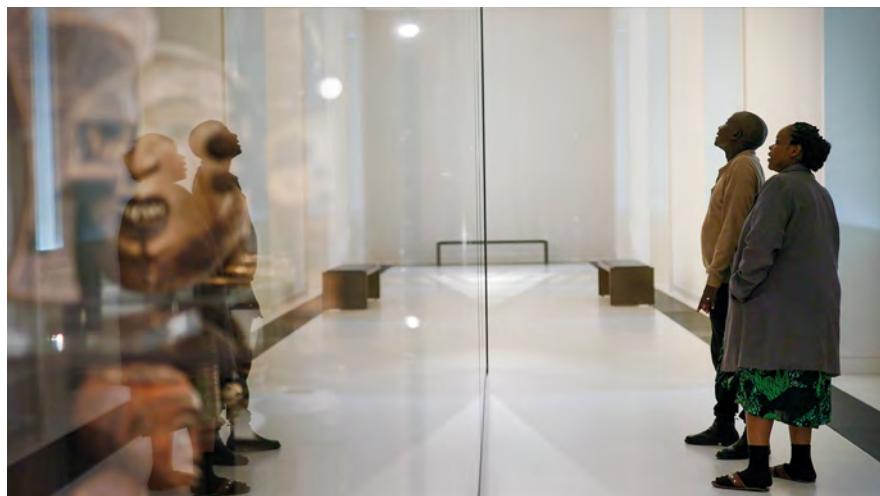
In Deutschland führte die Tatsache, dass die erste offizielle deutsche Kolonie erst 1884 gegründet wurde, lange zu der Annahme, die Deutschen hätten doch eigentlich kaum Kolonien gehabt. Diese Annahme ist nachweislich falsch. Tatsächlich hatten die Deutschen 1914 das an Fläche drittgrößte Kolonialreich aufgebaut.

Eine andere weitverbreitete Ansicht besagt, die Deutschen seien eine „gute Kolonialmacht“ gewesen und hätten weniger Verbrechen gegen die einheimischen Bevölkerungen verübt. Auch diese Aussage ist falsch, doch es dauerte sehr lange, bis dieser Mythos nachdrücklich hinterfragt wurde. Erst im zurückliegenden Jahrzehnt wurde auf politischer Ebene explizit formuliert, dass Deutschland in der Kolonialzeit schreckliche Verbrechen begangen hat und die Erinnerung an diese Verbrechen ein unverzichtbarer Teil der deutschen Erinnerungskultur werden muss.

Bezogen auf das heutige Tansania, das von 1885 bis 1918 Teil von Deutsch-Ostafrika war, bedeutet dies, dass in den Jahren der deutschen Kolonisation hunderttausende Menschen (u.a. im Maji-Maji-Krieg) durch deutsche Hand oder durch Söldner in deutschen Diensten getötet wurden und dass die Kolonist*innen ein ungerechtes, grausames Regime führten und die Menschen vor Ort ausbeuteten, schikanierten und traumatisierten.

Hinzu kam der Raub zehntausender Kunst- und Kulturobjekte aus Tansania, die bis heute in deutschen Museen ausgestellt werden, bzw. sich in deren Depots befinden. Doch der Raubzug der deutschen Kolonist*innen beschränkte sich nicht auf Kunstgegenstände. Geraubt wurden auch Menschen, die nach Deutschland verschleppt und dort in sogenannten „Völkerschauen“ wie im Zoo ausgestellt wurden. Und geraubt wurden tote Körper, oft Opfer der Gewalt der herrschenden Deutschen. Im Namen der sogenannten „Rassenforschung“ wurden zehntausende Gebeine nach Deutschland gebracht. Forscher*innen versuchten

anhand der Gebeine rassistische Thesen zu beweisen, mit denen wiederum rassistisches Handeln (in der Kolonialzeit und darüber hinaus) gerechtfertigt wurde. Bis heute lagern die geraubten Knochen in den Depots deutscher Museen und Sammlungen. Ohne Grab, ohne Gedenken.



VERSÄUMNISSE BIS IN DIE GEGENWART

Die Verbrechen der Kolonialzeit haben Folgen, die bis in die Gegenwart reichen – nicht zuletzt, weil man sich in Deutschland politisch und gesellschaftlich lange nicht ausreichend mit der deutschen Kolonialschuld auseinandergesetzt hat.

Zwar wurde im Koalitionsvertrag 2018 die Kolonialzeit erstmals als eines der zentralen Themen der Erinnerungskultur in Deutschland benannt, und die Staatsminister*innen des Bundes sowie die Kulturminister*innen der Länder und kommunale Spitzenverbände veröffentlichten 2019 die „Ersten Eckpunkte zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“. Doch die politische Willenserklärung, die Aufarbeitung von Gebeinen aus kolonialen Kontexten zu priorisieren und Voraussetzungen für Repatriierungen zu schaffen, ist erstmal nur ein notwendiger Anfang. Im tatsächlichen Umgang mit den kolonialen Verbrechen und in der Umsetzung gelebter Erinnerungskultur gibt es noch große Versäumnisse.

Die Ethnologin Isabelle Reimann hat 2022 ein Gutachten zum Bestand menschlicher Gebeine aus kolonialen Kontexten in Berlin verfasst. Die darin beschriebenen Versäumnisse lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. In Institutionen fehlt es noch am Willen, die Beschlüsse der Politik konkret umzusetzen. Zur Implementierung braucht es eine Übersicht über die Bestände aller Sammlungen (inkl. genauer Herkunftsinformationen und Aneignungshintergründe) in Form eines einheitlichen, zugänglichen Registers. Unverzichtbar ist außerdem die Einsetzung verantwortlicher Ansprechpartner*innen und ein klares Procedere zur Repatriierung.
2. Die kritische Aufarbeitung der deutschen Kolonialvergangenheit muss selbstverständlicher Teil der Schul- und Universitätsbildung sein.
3. Der Umgang mit Gebeinen aus kolonialen Kontexten muss sensibler gehandhabt werden. Aktuell ist in deutschen Sammlungen eine Verdinglichung zu beobachten, die Gebeine werden wie austauschbare Ausstellungsgegenstände behandelt, statt anzuerkennen, dass es sich dabei um die sterblichen Überreste von Menschen handelt, deren Totenruhe gestört wurde.

DIE PERSPEKTIVE DER BETROFFENEN WAHRNEHMEN

Für die Nachkommen sind die Gebeine, die in den Depots lagern, kein museales Artefakt und kein Forschungsgegenstand. Es sind die menschlichen Überreste ihrer Ahnen, die geschändet wurden, obgleich ihnen Achtung geschuldet wird.

„Das leere Grab“ zeigt, wie groß die Kluft zwischen der musealen bzw. wissenschaftlichen Perspektive und der Perspektive der Angehörigen ist. Diese Kluft wird spürbar, weil der Film das Schicksal einzelner Menschen und Familien vorstellt, die auf der Suche nach ihren Ahnen mit der Tatsache konfrontiert sind, dass koloniales Unrecht bis heute fortbesteht. Das deutsch-tansanische Regie-Duo Agnes Lisa Wegner und Cece Mlay gibt den betroffenen Familien das Wort, damit deutlich wird, welche Einzelschicksale und Emotionen sich hinter den monströsen Zahlen verbergen.





DIE GESCHICHTE DER FAMILIE MBANO

Der Vorfahre der Familie Mbano, Nduna Songea Mbano, war der Führer der ethnischen Gruppe der Ngoni und lebte in Songea im Süden Tansanias. Zwischen 1905 und 1907 war die Stadt einer der Brennpunkte des Maji-Maji-Krieges. Songea Mbano war der erste Ngoni, der sich gegen die Deutschen wehrte. Er weigerte sich, sein Land an die Deutschen abzutreten, und versteckte sich in einer nahe gelegenen Höhle. Die Deutschen suchten tagelang nach ihm. Als sie ihn fanden, nahmen sie ihn gefangen und verlangten, er solle für sie arbeiten. Songea weigerte sich und die Deutschen begannen, seine Leute zu töten – seine Helfer*innen, Soldat*innen, andere Anführer. Als er sich noch immer weigerte, ordneten sie seine Hinrichtung an.

Ende Februar 1906 wurden innerhalb von vier Tagen 67 Männer gehängt. Die Hinrichtungen fanden in aller Öffentlichkeit statt. Die Bevölkerung, darunter auch enge Familienangehörige, wurde gezwungen, die Hinrichtung ihrer Helden mit anzusehen. Die Namen der Toten sind auf einer Gedenktafel am Hinrichtungsort zu lesen. Songea Mbano sollte der letzte sein. Am 27. Februar 1906 versuchten die Deutschen dreimal, ihn an einem Baum aufzuhängen. Dreimal riss das Seil. Songea sagte, sie sollten ihn erschießen. Auf diese Weise starb er. Im Gegensatz zu den anderen 66 Männern, die in ein gemeinsames Grab gelegt wurden, wurde er in einem separaten Grab beigesetzt. Drei Tage später öffneten die Deutschen sein Grab, enthaupteten ihn und nahmen seinen Kopf mit nach Deutschland.

Bis heute ist das Fehlen seines Kopfes auch an seinem Grab unübersehbar: Am oberen Ende des Grabes befindet sich eine Lücke, die durch eine Steinreihe markiert ist. Hier soll Songea Mbano's Schädel begraben werden, wenn die Deutschen ihn endlich zurückgeben.

„Aus spiritueller Sicht ist der Kopf eines Menschen alles, er ist alles. Als sein Kopf abgeschnitten und woanders hingebracht wurde, hat die gesamte Community ihre Ideen und Rituale verloren. Seine Rückführung würde die Community also neu beleben.“ (John Mbano)

Um die Rückgabe voranzutreiben, hat die Familie Mbano unzählige Briefe geschrieben; die meisten davon blieben unbeantwortet. Sie haben sogar einen Verein gegründet.

John Makarius Mbano ist der Generalsekretär der Mbano-Großfamilie. Er ist ihr Sprachrohr, wenn es darum geht, die Gebeine von Songea Mbano zu finden. Gemeinsam mit seiner Frau Cesilia, einer Geschichtslehrerin, macht er sich auf die Suche – angetrieben von der Hoffnung, dass ihre eigenen Kinder nicht länger mit der Trauer des Verlusts aufwachsen müssen, die seit Generationen wie ein Schatten über der Familie hängt.

„Wir als Familie versuchen jetzt, eine Verbindung nach Deutschland herzustellen. Nicht wir haben den Kampf um seine Rückkehr begonnen, sondern unsere Väter. Der Kampf um Songeas Überreste geht von Generation zu Generation weiter. Wir werden nicht aufhören, bis er hier ist. Wir müssen ihn begraben. Erst dann werden wir in Frieden leben können.“ (John Mbano)

WIE DIE KOLONIALEN VERBRECHEN DIE NÄCHSTEN GENERATIONEN PRÄGEN

Während John beginnt, Nachforschungen in Deutschland anzustellen, behandelt seine Frau Cesilia mit ihren Schüler*innen den Maji-Maji-Krieg im Geschichtsunterricht. Für die tansanischen Kinder und Jugendlichen ist der Krieg selbstverständlicher Bestandteil ihres Geschichtswissens. In Deutschland und damit in dem Land, das den Krieg durch sein unrechtmäßiges rassistisches Handeln erst auslöste, hätten wohl die meisten Schüler*innen und Lehrer*innen Schwierigkeiten, mit dem Stichwort „Maji-Maji-Krieg“ etwas anzufangen. Doch auch wenn den tansanischen Schüler*innen die Fakten über den Maji-Maji-Krieg präsent sind, finden sie bis heute keine Antwort auf die Frage, wie es zu diesem rassistischen Krieg eigentlich kommen konnte, bzw. warum es zu so vielen Gewaltexzessen kam.

„Was genau hatten die Deutschen davon, den Kopf von Songea Mbano zu besitzen?“, fragen der Schüler*innen. „Lag es daran, dass unsere Haut Schwarz ist und ihre weiß? Konnten Sie uns deshalb nicht als Menschen wahrnehmen?“, fragt Cecilia.

Als John und Cesilia während ihres Besuchs in Berlin einen Termin mit einer ranghohen Regierungsvertreterin im Auswärtigen Amt bekommen, sind sie positiv überrascht. Tatsächlich tritt Staatsministerin Katja Keul ihnen gegenüber freundlich und offen auf und verspricht zu helfen. Gleichzeitig eröffnet sie ihnen während der Verabschiedung, dass sie selbst Nachfahrin eines Täters ist und ihr die Wiedergutmachung deshalb besonders am Herzen liegt.



MNYAKA SURURU MBORO AUF DEM MARSCH DURCH DIE DEUTSCHEN INSTITUTIONEN

Für Mnyaka Sururu Mboro, der die beiden bei dem Gespräch begleitet und seit 30 Jahren in Berlin lebt, ist diese Information nicht neu. Er ist in Berlin seit Jahren als Aktivist für die Aufarbeitung der kolonialen Verbrechen aktiv. Daher weiß er, dass Katja Keul mit Carl Peters verwandt ist, der als Gründer der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft tatsächlich ganz entscheidend dazu beigetragen hat, dass das heutige Tansania von Deutschland unrechtmäßig kolonisiert wurde.

Mnyaka Sururu Mboro ist eine Schlüsselfigur in den deutsch-tansanischen Beziehungen, wenn es um die Entkolonialisierung geht. Er wurde in der Kilimajaro-Region geboren und zog als junger Mann nach Deutschland, um hier eine Lehre zu machen. Inzwischen ist er Mitte 70, lebt in Berlin und setzt sich für eine kritische Auseinandersetzung mit dem Kolonialismus ein. Er ist Mitbegründer und Vorstandsmitglied der Initiative „Berlin Postkolonial e.V.“. Gemeinsam mit seinen Mitstreiter*innen wie dem Künstler Konradin Kunze, einem Experten für die Suche nach gestohlenen Gebeinen, ist es ihm gelungen, ein Umdenken anzustoßen. So kämpft „Berlin Postkolonial e.V.“ seit Jahren dafür, dass Straßennamen geändert werden, die an Kolonist*innen erinnern. Mboro macht regelmäßig Führungen durch das sogenannte „Afrikanische Viertel“ in Berlin und kommentiert für die Presse die Eröffnung des Humboldt-Forums.

Mboro und Kunze sind wichtige Bindeglieder zwischen den Suchenden in Tansania und den Suchenden in Berlin. Zusammen



reisten sie 2022 nach Tansania, um vor Ort sechs Wochen lang eine mobile Ausstellung zu begleiten, die eine Brücke schlagen sollte zwischen deutschen Institutionen und tansanischen Gemeinden. Obwohl viele Menschen in Tansania die leidvolle Geschichte ihrer Vorfahren kennen, wissen sie nicht, dass einige der Gebeine der Vorfahren bis heute in Deutschland aufbewahrt werden. Die Ausstellung soll helfen, weitere Nachfahren der in Deutschland gelagerten Gebeine zu finden.

In den Lehrplänen deutscher Schulen wird der deutsche Kolonialismus kaum gestreift. Das wird auch in der Szene des Films deutlich, in der Mboro gemeinsam mit Konradin Kunze eine Berliner Schule besucht und mit den Jugendlichen darüber spricht, was in der Kolonialzeit geschehen ist und wie mit diesem Teil der Vergangenheit heute umgegangen wird.

Die Schüler*innen sind geschockt, dass sie von den Verbrechen der deutschen Kolonist*innen im Unterricht so gut wie gar nichts erfahren haben. Für sie ist klar, dass die Vermittlung dieser historischen Fakten in den Lehrplan gehört, denn nur wer darum weiß, was geschehen ist, kann sich in der Gegenwart angemessen verhalten. In Bezug auf die gestohlenen Ahnen formuliert ein etwa 14-jähriger Junge das folgendermaßen:

„Ich finde es richtig schockierend und ich möchte mich ausdrücklich dafür entschuldigen, bei allen, die davon betroffen sind. (...) Ich verstehe einfach nicht, warum man das nicht einfach zurückgibt.“

Für John und Cesilia, die nach Berlin reisen, um den Schädel Songea Mbanos zu finden, stellt sich die gleiche Frage. Sie haben die Information bekommen, dass sich in der Sammlung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz die Gebeine zweier Menschen befinden, von denen einer Johns Urgroßvater sein könnte. Endlich gibt es eine Hoffnung auf ein Ende ihrer Trauer.

Doch zunächst reisen beide zurück nach Tansania und erfahren, dass sich der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier zu einem Staatsbesuch vor Ort angekündigt hat. Katja Keul hat sich dafür eingesetzt, dass die Dinge in Bewegung kommen. Der Bundespräsident will auch John und Cesilia treffen und sich ihre Geschichte persönlich anhören. Bei dem Besuch ihrer Heimatstadt entschuldigt sich Präsident Steinmeier bei der Familie Mbano und der Gemeinschaft. Nach seiner Abreise bleiben John und Cesilia müde und erschöpft zurück. Nach all dieser Zeit, nach all dem Schmerz, sehnen sie sich noch immer nach der Rückkehr ihres geliebten Vorfahren.



DIE GESCHICHTE DER FAMILIE KAAYA

Der 69-jährige Felix Kaaya ist ein Nachkomme von Mangi Lobulu Matinda Kaaya, der Anführer der ethnischen Gruppe der Meru war und im Dorf Kimudo lebte. Als die Deutschen 1900 ihre Kolonialverwaltung in der Region des Mount Meru einrichteten und mit ihren Gesetzen – Enteignungen, Zwangsarbeit und Steuern – das bis dahin gut funktionierende Wirtschafts- und Sozialsystem der Meru zerstörten, wehrte er sich und weigerte sich, ihnen sein Land zu überlassen. Die Deutschen verfolgten ihn. Nach einer mehrtägigen Suche wurde er im Haus seiner Schwester gefunden und gefangen genommen. Mangi Lobulu Kaaya wurde am 2. März 1900 gemeinsam mit 18 anderen Männern auf Befehl von Oberleutnant Kurt Johannes hingerichtet. Es wird vermutet, dass die Mehrzahl der Männer enthauptet und ihre Köpfe nach Deutschland gebracht wurden. Der Abtransport der Schädel wurde in einem Brief dokumentiert, der bis heute erhalten geblieben ist. Im Fall von Lobulu Kaaya wurde nicht nur den Schädel, sondern auch das Skelett nach Berlin gebracht.

Felix Kaaya, ein pensionierter Sozialarbeiter, hat es sich zur persönlichen Aufgabe gemacht, die Gebeine des entführten Häuptlings nach Tansania zurückzubringen.

„Sie haben unsere Großväter umgebracht. Sie haben sie einfach auf der Stelle getötet, ohne sie vor Gericht zu stellen. Exekutionen ohne Gerichtsverfahren. Der Schmerz, den sie über uns gebracht haben, ist noch heute bei uns.“

Felix Kaaya fordert die Rückführung der Gebeine seines Vorfahren und sagt, die Meru werden erst Ruhe finden, wenn sie ihren Anführer auf ihre eigene traditionelle Art und Weise begraben haben. Er sagt auch, dass das Unrecht, das die deutschen Kolonialherren über das Land gebracht haben, nicht wieder gut zu machen ist. Daher wäre aus seiner Sicht eine Entschädigung für den Diebstahl des Leichnams des ermordeten Anführers das Mindeste, was Deutschland leisten sollte.

Als Konradin Kunze und Mboro herausfinden, dass sich die Gebeine Lobulu Kaayas nicht mehr in Berlin, sondern in einem Museum in den USA befinden, scheint es nur noch eine Frage der Zeit zu sein, bis Felix Kaaya seinen Vorfahren nach Hause bringen und begraben kann. Nicht nur die Familie ist erleichtert, sondern die ganze Community, die sich nach der Rückkehr des verstorbenen Anführers sehnt. Das Ende der langen Zeit der Trauer scheint zum Greifen nah. Die Cousins Felix und Ernest Kaaya reisen nach Dar es Salaam, um dort die Rückführung der menschlichen Gebeine ihres Urgroßvaters sicherzustellen. Hier hoffen sie auf ein Treffen mit den Verantwortlichen, doch ihre Gesuche bleiben unbeantwortet. Verzweifelt fragen sich Felix und Ernest in den Schluchten der Hochhäuser, ob der Schmerz der Vergangenheit jemals ein Ende haben wird.



ZUR FILMISCHEN FORM

THEMENFINDUNG UND FOKUSSIERUNG

Als die Debatte um das Thema Restitution in Deutschland einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde, begegneten sich Agnes Lisa Wegner aus Deutschland und Cece Mlay aus Tansania zum ersten Mal. Beide hatten als Filmschaffende schon zu sozial-politischen Themen gearbeitet und politische Debatten dokumentiert und begleitet.

Die Repatriierungs-Diskussion selbst wurde bis dahin vor allem von Politiker*innen und Wissenschaftler*innen geprägt. Damit fehlte in dieser Debatte aber eine wichtige Stimme: die der Familien, die die Abwesenheit ihrer Ahnen nun schon seit über einem Jahrhundert ertragen müssen. Ihre Stimmen wurden nicht gehört, ihre Perspektive blieb ungesehen.

Die beiden Regisseurinnen beschlossen, ihre Kräfte zu bündeln, um das zu ändern. Sie wollten keinen Film über die politische Meta-Ebene oder die wissenschaftlichen Debatten über Restitution machen, sondern auf emotionaler und persönlichen Ebene nach Antworten suchen.

Wie lebt eine Familie, wie eine Community mit einem intergenerationalen Trauma?

Wer ist verantwortlich für die tatsächliche Repatriierung der Ahnen?

Welche Rolle spielen Familien und Communities in diesem Prozess?

Wie könnte ein angemessener Umgang mit den Verbrechen der Vergangenheit aussehen?

Als das Thema und ihr spezifischer Fokus feststanden, begannen die Regisseurinnen, nach Protagonist*innen zu suchen. Die Familien Mbano und Kaaya fanden sie recht schnell, doch für das Kennenlernen (noch ohne Kamera und Aufnahmegerät) nahmen sie sich Zeit. Sie wussten, wie wichtig es ist, vor Drehbeginn Vertrauen aufzubauen, denn die Fragen nach der kolonialen Vergangenheit sind emotional aufwühlend und nicht leicht zu beantworten.

Die Zeit der Annäherung diente auch dazu, herauszufinden, welche der vielen Familienmitglieder sie einladen würden, vor der Kamera zu sprechen. Sie entschieden sich, einerseits die Familienältesten zu filmen, da sie die direkteste Verbindung zu den Ahnen darstellen, und andererseits mit denjenigen zu arbeiten, die die Familien – ganz unabhängig vom Filmdreh – ohnehin zu ihren Sprecher*innen gewählt hatten. Felix Kaaya und John Mbano sprechen darüber, wie die kolonialen Verbrechen ihre Familie bis heute beeinflussten und welche Art von Wiedergutmachung sie sich wünschen.

GESPRÄCHSFÜHRUNG UND KOMMENTAR

Eine Grundsatzentscheidung, die am Anfang jeder Dokumentarfilmproduktion steht, ist die Frage, ob es einen begleitenden Off-Kommentar geben wird oder nicht. „Das leere Grab“ wurde ganz bewusst ohne Kommentar geplant, um die Stimmen der Protagonist*innen in den Mittelpunkt des Films zu rücken.

„Niemand kann diese Geschichte besser erzählen als die Betroffenen selbst, deshalb wollten wir sie für sich selbst sprechen lassen. Wir haben uns gegen einen Off-Kommentar entschieden, weil der immer Distanz erzeugt und von dem ablenkt, was die Menschen vor der Kamera sagen. Wir wollten eine möglichst große Nähe zwischen ihnen und dem Publikum herstellen und nicht unsere Sicht auf die Dinge dazwischenschalten.“ Agnes Lisa Wegner

Der Einfluss der Regie auf die Gestaltung und Aussage des Films ist natürlich dennoch groß. Die Gestaltung der Gesprächssituationen mit den Hauptprotagonist*innen wurde situativ und eher informell gehalten, die Gespräche finden im heimischen Alltag statt, manchmal läuft ein Familienmitglied durchs Bild. Natürlich wird auch hier vorher geprüft, wie das Bild aussieht, ob es genug Licht für eine gute Aufnahme gibt oder ob Geräusche die Aufnahme stören könnten. Dennoch ist eine situative Gesprächssituation viel lockerer angelegt als ein klassisches „gesetztes“ Interview, bei dem die Aufnahmesituation und die Fragen bis ins Detail geplant sind und oft mit Beleuchtung und mehreren Kameras (und einem entsprechend großen Team) gearbeitet wird. Eine solche Interviewsituation wird von den Gefilmten oft als Stresssituation wahrgenommen und kann den Verlauf des Gesprächs negativ beeinflussen. Da Agnes Lisa Wegner und Cece Mlay wollten, dass die Menschen vor der Kamera auch darüber sprechen, wie sie sich angesichts der gegebenen Situation fühlen, war es wichtig, eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen.

Besonders John Mbano und seine Frau Cesilia nutzen die Möglichkeit, die sich ihnen bietet, auf beeindruckende Weise.

„Die beiden sprechen im Alltag tatsächlich viel miteinander über das Thema, und weil sie beide Menschen sind, die ihre Gefühle gut in Worte fassen können, hatten wir das Glück, diese Gespräche drehen zu können. Natürlich sind sich die beiden auch bewusst, dass das, was sie vor der Kamera sagen, im Film landen wird. Und sie wollen, dass der Film nicht nur die Fakten erzählt, sondern nachvollziehbar macht, welche traumatischen Auswirkungen diese Fakten bis heute haben.“ Agnes Lisa Wegner

Als das Filmteam Maria Mbano trifft, die heute zu den ältesten noch lebenden Familienmitgliedern gehört, bittet John sie, eins der traditionellen Lieder zu singen, mit denen die Geschehnisse von damals bis in die Gegenwart tradiert werden. Maria ist einverstanden und beginnt zu singen. Als John sie im Anschluss daran fragt, wie sie sich fühlt, wenn sie dieses Lied singt, antwortet sie ihm, sie fühle sich sehr einsam und auch der Schmerz sei immer noch da.

MUSIK

Schon während diese Aufnahme gedreht wurde, ahnten die Regisseur*innen, dass sie zu einer Schlüsselszene ihres Films werden könnte. Die Komponistin Hannah von Hübbenet nahm das von Maria gesungene Lied als Ausgangspunkt für ihre Musikgestaltung und komponierte aus dem, was das Lied und Marias Interpretation ausmachen, ein tragendes Thema, das im Film in mehreren Variationen auftaucht und sowohl die Traurigkeit als auch das Leben hörbar werden lässt.



„Die Musik und der Text des Liedes machen auf einer sehr emotionalen Ebene das deutlich, was beide Familien immer wieder sagen, nämlich dass es Menschen gibt, die nicht länger da sind und dass sie diese Menschen vermissen und zurückhaben wollen. Hannah hat es mit ihrer besonderen Sensibilität und einer sehr wachen, achtsamen Herangehensweise geschafft, dass Marias Stimme auf eine Art auch in der instrumentalen Musik erhalten bleibt.“ Cece Mlay

Doch die Musik ist für den Film nicht nur wichtig, weil sie Emotionen weckt, sondern auch weil sie in Tansania einen wichtigen Bestandteil von Oral-History-Überlieferungen darstellt und daher in der Verarbeitung kolonialer Traumata eine entscheidende Rolle spielt.

BILDGESTALTUNG

Der Kameramann Marcus Winterbauer konzentriert sich in der Bildgestaltung darauf, die Spuren sichtbar zu machen, die die koloniale Vergangenheit bis heute in der Landschaft (und in den Seelen der Menschen) hinterlassen hat. Dafür schafft er ruhige Bilder, arbeitet oft mit Stativ und relativ langen, eher statischen Einstellungen, in denen man sich umsehen, den Blick schweifen lassen und sich ganz auf die Geschichten der Protagonist*innen einlassen kann. Deren Erzählungen sind schon in sich so dramatisch, dass man ihnen mit filmischen Mitteln keine weitere Dramatik hinzufügen muss.

Auf der anderen Seite gibt es immer wieder Momente, in denen die Kamera die Natur selbst fokussiert, sich auf schmalen Trampelpfaden durch die trockenen Wälder schlängelt, wie es die Menschen auf der Flucht vor den deutschen Kolonisten*innen vor mehr als 100 Jahren getan haben dürften. Auf diese Weise wird auch mehrmals die Höhle gezeigt, in die sich Songea Mbano flüchtete, bevor die Deutschen ihn aufspürten und hinrichteten. Diese Höhle ist für die Familie Mbano ein wichtiger Ort, an dem die Erinnerung an ihren Ahnen am



lebendigsten ist und an den sie immer wieder zurückkehren, um Songea Mbano nahe zu sein.

Auch die Familie Kaaya hat einen ähnlich emotionalen Ort, nämlich den Platz unter dem mächtigen Baum in Old Moshi, an dem Lobulu Kaaya hingerichtet wurde. Dieser historische Ort ist für die Familie Kaaya auch deshalb so wichtig, weil es ihnen eben nicht wie den meisten anderen Menschen möglich ist, an einem Grab zu trauern.

MONTAGE

Der Film verknüpft nicht nur die beiden Familiengeschichten in Tansania, sondern auch Deutschland und Tansania miteinander. Ganz bewusst startet die filmische Erzählung in der Höhle in Tansania und damit gewissermaßen dort, wo das Schicksal der Familie Mbano unabänderlich durch das grausame Handeln der deutschen Kolonist*innen verändert wurde.

John Mbano bekommt im Film Zeit, die historischen Geschehnisse zu schildern und deutlich zu machen, wie stark die Kolonialverbrechen vom Anfang des letzten Jahrhunderts bis in die Gegenwart ausstrahlen. Er sagt: „*Sollte es mir nicht gelingen, seinen Kopf zurück zu holen, dann gebe ich die Trauer an meine Kinder weiter.*“

Nach einem harten Schnitt rauscht ein Microfilm ratternd durchs Bild, auf dem alte deutsche Akten aus der Kolonialzeit archiviert zu sein scheinen. Schon nach Sekunden ändert sich das Bild erneut und das Deutsche Historische Museum in Berlin wird sichtbar, ein Ort, an dem Gebeine aus kolonialen Kontexten vorhanden sind. Hier wurde aber auch damit begonnen, die eigenen Bestände einer kritischen Revision zu unterziehen.



Wenn der Film im weiteren Verlauf zwischen Deutschland und Tansania hin und her wechselt, werden die Kontraste zwischen beiden Orten jedes Mal filmisch deutlich markiert. Auch in den Dialogen und Gesprächen wird spürbar, wie unterschiedlich der Umgang mit den gestohlenen Gebeinen in Deutschland und Tansania ist.

In Tansania sprechen die Menschen aus einer zutiefst persönlichen Betroffenheit, es geht um ihre Familienmitglieder, sie erleben Trauer und fühlen sich angesichts der jahrelangen erfolglosen Suche ausgeliefert und ausgelaugt. In

Deutschland schwanken die Befragten zwischen Scham und Schuld auf der einen Seite, aber auch einem höflich unterdrückten Unverständnis, wieso dieses Thema mehr als 120 Jahren später die Menschen noch so berührt. Die Montage verknüpft diese verschiedenen Perspektiven immer wieder mit harten Schnitten und ohne jede moderierende Überleitung.

Ein Bindeglied zwischen beiden Welten ist der Aktivist Mnyaka Sururu Mboro, den das Publikum gleich in der ersten Sequenz in Deutschland auf einem kritischen Stadtspaziergang begleitet. Mboro und sein Mitstreiter Konradin Kunze sind es auch, die mit Bildungsangeboten in Schulen und Universitäten Aufklärungsarbeit leisten. Im Film sind zwei Gespräche mit Schüler*innen dokumentiert, eins in Tansania und eins in Deutschland, die sehr unterschiedlich ablaufen. Doch trotz aller Unterschiede in Sachen Wissensstand und Perspektiven auf das Thema haben die Jugendlichen aus beiden Ländern letztlich eine ganz ähnliche Frage, erzählt Cece Mlay: „*Warum ist es heute immer noch so? Warum hat sich nichts geändert?*“

Diese Szenen im Schulkontext zeigen: Wer in die Zukunft blicken will, muss in die Vergangenheit schauen. Es wird die kommende Generation sein, die die Form, in der wir miteinander und mit unserer gemeinsamen Geschichte umgehen, bestimmen wird. Deshalb ist es so wichtig, in der Schule über die Verbrechen, die im Namen des Kolonialismus von Deutschland und vielen anderen europäischen Nationen begangen wurden, zu sprechen und dabei im Blick zu behalten, dass es sehr unterschiedliche Perspektiven auf dieses Thema gibt. „Das leere Grab“ versteht sich als filmische Intervention, mit der die Stimmen der tansanischen Familien, die sich bis heute auf der Suche nach den Gebeinen ihrer Ahnen befinden, auch vor Ort in Deutschland endlich laut und vernehmlich hörbar werden.

VORBEREITENDE AUFGABEN

1 A BRAINSTORMING: (DEUTSCHER) KOLONIALISMUS – WAS WISST IHR DARÜBER?

Durchführbar im Plenum oder in Kleingruppen (15–30 Minuten)

Die Aufgabe: Überlegt gemeinsam, was ihr über den (deutschen) Kolonialismus wisst.

Ihr könnt euch dabei an folgenden Fragen orientieren:

- Wie würdet ihr Kolonialismus beschreiben?
- Welche Motive hatten die europäischen Nationen für die kolonialen Eroberungen?
- Welche Rechtfertigungen ihres Handelns brachten die Kolonist*innen vor?
- Wie haben die Kolonisierten auf die Eroberung durch die Kolonist*innen reagiert?
- Welche Folgen hatte der Kolonialismus für die Kolonisierten – damals und heute?
- Inwiefern sind koloniale Strukturen und koloniales Gedankengut noch heute wirksam?
- Gibt es aus eurer Sicht unterschiedliche Arten von Kolonialisierung?
- Gibt es heute noch Kolonialisierung oder koloniales Gedankengut?
- Wie kann man Kolonialisierung heute wirksam entgegentreten?

Als Kolonialismus wird meist eine vergangene Epoche bezeichnet, in der sich europäische Mächte in Afrika, Asien und Lateinamerika des Landes und der Bevölkerung bemächtigten. Kolonialismus kann aber sehr viel mehr beschreiben, denn der Herrschaft über Menschen und Land liegt eine Geisteshaltung zugrunde, in der sich Europäer*innen über andere Menschen stellten, u.a. durch von ihnen erdachte Rassenhierarchien oder Zivilisierungsstufen. Viele Europäer*innen glaubten damals, dass sie einer höher gestellten „Rasse“ angehören würden und sie dies zur Kolonialisierung anderer Kontinente berechtigen würde. Dies hatte Vertreibung und Vernichtung zur Folge. Es gab in allen Erdteilen Widerstand der Kolonisierten gegen die Eroberer. Aber bis heute hat Kolonialismus Auswirkungen auf Politik, Gesellschaft, zwischenmenschliche Beziehungen und Individuen.

Quelle: <https://www.connecting-the-dots.org/kategorie/kolonialismus>

Die Ideen werden in Stichworten notiert, damit die Schüler*innen nach dem Film darauf zurückkommen können.

1 B CONNECTING THE DOTS: ARBEIT MIT DER ZEITSTRAHLMETHODE ZUM THEMA KOLONIALISMUS

Durchführbar im Plenum oder in Kleingruppen (30–45 Minuten)

Die Initiative „Connecting the Dots“ hat zu verschiedenen Stichworten (neben Kolonialismus geht es z.B. auch um Antisemitismus, Rassismus in Deutschland, Arbeit, Kapitalismus, Demokratie und Herrschaft, Kultur, Migration und Flucht, Gender und Sexualität, Medizin und Entwicklung) die Zeitstrahlmethode entwickelt, bei der man online mit anonymisierten Zitaten arbeitet und diese auf einem Zeitstrahl anordnet.

www.connecting-the-dots.org/kategorie/kolonialismus

2 EIN ANDERER FILM IST MÖGLICH! – WIE EIGENE IDEEN ZUM BESTEN NÄHRBODEN FÜR FUNDIERTE NACHFRAGEN WERDEN

Durchführbar im Plenum oder in Kleingruppen (15–30 Minuten)

Ein fertiger Film wirkt leicht so, als wäre nur diese eine filmische Herangehensweise an das Thema möglich. Um es zu erleichtern, den vorliegenden Film in seiner Herangehensweise auch kritisch zu hinterfragen, kann es sinnvoll sein, eigene Umsetzungsideen zu entwickeln, bevor der Film angeschaut wird – und sei es nur, um am Ende zu verstehen, warum der Film eine bestimmte Herangehensweise gewählt hat.

Den Schüler*innen wird das Thema des Films beschrieben. Sie überlegen vor der Filmsichtung, wie sie selbst als Regisseur*innen einen Dokumentarfilm über dieses Thema gestalten würden.

In der Zeit des Kolonialismus wurden zehntausende menschliche Gebeine aus ehemaligen Kolonien gestohlen und zu rassistischen Forschungszwecken nach Deutschland gebracht. Heute lagern sie in deutschen Museen und es ist unklar, wie sie identifiziert und zurückgeführt werden können. In Tansania, dessen Gebiet von Deutschland kolonisiert war, suchen viele Familien bis heute nach den Gebeinen ihrer Vorfahren, um sie zurück nach Tansania zu bringen und dort endlich beerdigen zu können.

Auf politischer Ebene wird das Thema zwar zunehmend diskutiert, doch auf der praktischen Ebene passiert immer noch wenig. Die Bürokratie verzögert die Aufarbeitung der deutschen Kolonialvergangenheit erfolgreich, was vor dem Hintergrund der jahrzehntelangen Leugnung der kolonialen Verbrechen besonders tragisch ist.

Folgende Fragen können den Schüler*innen als Leitfaden dienen:

- Welche Personen würden in eurem Film im Mittelpunkt stehen?
- Welche Konflikte stecken im Thema oder sind damit verknüpft?
- Was könnte ein guter Anfang für einen Film über dieses Thema sein?
- An welchen Orten und in welchen Umgebungen könnte dieser Film gedreht werden?
- Wie würdet ihr euch als Filmemacher*innen diesem Thema nähern? Wollt ihr im Film sicht- und/oder hörbar sein oder euch ausschließlich auf die Beobachtung konzentrieren?
- Woraus kann ein Film mit diesem Thema die Spannung beziehen?
- Wie könnte der Film enden?

Die Ideen werden in Stichworten notiert, damit die Schüler*innen nach dem Film darauf zurückkommen und ihre eigenen Ideen mit dem fertigen Film vergleichen können.

3 ANALYSE DES TRAILERS VON „DAS LEERE GRAB“

Durchführung in zwei Gruppen (ca. 15 Minuten)

Trailer: www.vimeo.com/salzgeber/dasleeregrabtrailer

Sprecht zuerst darüber, welche Funktion der Trailer eines Films normalerweise erfüllt.

Teilt euch dann in zwei Gruppen auf, die sich jeweils auf einen Beobachtungsauftrag konzentrieren, während sie den Trailer anschauen. Notiert euch gern Stichworte und schaut den Trailer mindestens zweimal an.

Gruppe 1 – Fokus auf die Bildebene:

- Was seht ihr im Trailer?
- Wo könnten die Szenen des Trailers aufgenommen worden sein?
- Wie wirken die Menschen auf euch?
- Wie ist die Kameraführung?

Gruppe 2 – Fokus auf den Ton, die Dialoge und die Musik:

- Konzentriert euch aufs Hören, wie „klingt“ der Trailer?
- Wie sprechen die Menschen? Was erfahren wir über das Thema des Films?
- Wie wirkt die Musik auf euch? Wie beeinflusst die Musik die Wahrnehmung der Bilder?

Kommt ins Plenum zurück und führt eure Beobachtungen zusammen. Was für einen Film erwartet ihr? Welche Fragen sind bei euch aufgekommen? Was habt ihr nicht verstanden?

NACHBEREITENDE AUFGABEN

1 (DEUTSCHER) KOLONIALISMUS – WAS WISST IHR DARÜBER?

Plenumsdiskussion (ca. 20 Minuten)

Wenn die Aufgaben 1 A oder 1 B von S. 23 im Vorfeld durchgeführt wurde, kann nach der Filmsichtung ein Vergleich der Ergebnisse des Brainstormings bzw. der Erkenntnisse aus der Zeitstrahlmethode mit dem Filminhalt durchgeführt werden.

Kommt auf die Gedanken zurück, die ihr während der Vorbereitung hattet.

Besprecht, an welchen Stellen des Films sichtbar wurde, was ihr euch bereits vorher überlegt habt und wo ihr etwas Neues erfahren habt.

2 REKAPITULIERENDE AUFGABE: EIN ANDERER FILM IST MÖGLICH!

Plenumsdiskussion oder Arbeit in Kleingruppen (ca. 20 Minuten)

Wenn die Aufgabe von S. 24 im Vorfeld durchgeführt wurde, ist es nach der Filmsichtung Zeit für den Vergleich eurer eigenen Filmideen mit dem tatsächlichen Film.

Orientiert euch dabei am oben formulierten Leitfaden aus Fragen und überlegt, wie es zu den Entscheidungen gekommen sein könnte, bzw. wie es den Film verändert hätte, wenn stattdessen eure eigenen Ideen verwirklicht worden wären.

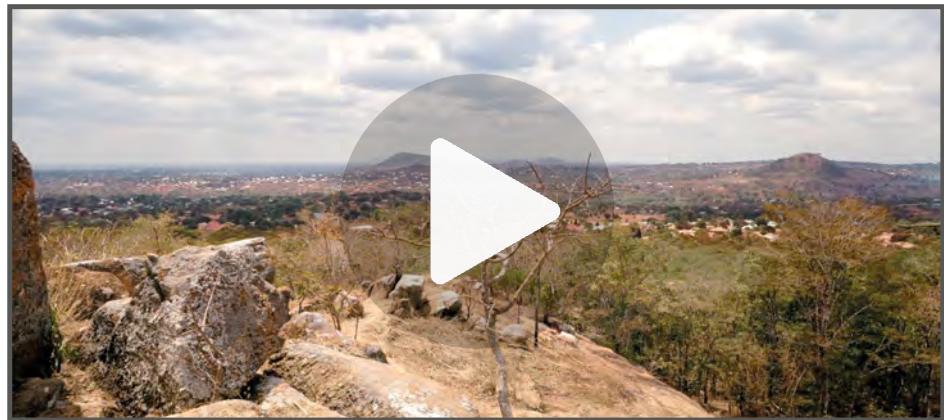
3 REKAPITULIERENDE FRAGEN

Die Antworten auf diese Fragen finden sich im Textteil von S. 10–22, eine Liste aller Protagonist*innen mit Bildern auf S. 4–5.

- Warum heißt der Film „Das leere Grab“?
- Welches Schicksal widerfuhr Songea Mbano, dessen Grab auf dem Plakat zu sehen ist?
- Wer sind John Mbano und seine Frau Cesilia? Warum kommen sie nach Deutschland?
- Warum musste Lobulu Kaaya sterben und was passierte nach seinem Tod?
- Vor welchen Schwierigkeiten stehen die Angehörigen, die die Gebeine ihrer Ahnen zurückhaben wollen?
- Was wisst ihr über den Maji-Maji-Krieg?
- Warum engagiert sich Mnyaka Sururu Mboro dafür, dass Straßen umbenannt werden?
- Wie war der Stand der Suche der Familien Kaaya und Mbano zum Ende der Dreharbeiten?

4 SEQUENZANALYSE „FOKUS TONGESTALTUNG“

Durchführung in zwei Gruppen (ca. 15 Minuten)



Filmausschnitt: „Der Anfang des Films“, www.vimeo.com/salzgeber/ausschnitt1

Die Anfangsszene des Films wurde in Songea gedreht und besteht aus zwei Teilen. Teilt euch in Gruppen auf und sichtet den Ausschnitt jeweils mindestens zweimal wie beschrieben.

Gruppe 1 – Fokus auf den Ton

Erste Sichtung ganz normal, mit Bild und Ton

Zweite Sichtung bitte nur den Ton anhören (also den Ausschnitt ohne Bild abspielen)

- Was hat sich geändert, als ihr euch nur auf den Ton konzentriert habt?
- Welche Geräusche sind euch besonders in Erinnerung geblieben oder haben euch berührt?
- Welche Rolle spielt die Musik in diesem Ausschnitt? Wie beeinflusst die Musik die Bilder?

Gruppe 2 – Fokus auf das Bild

Erste Sichtung – bitte den Ausschnitt ohne Ton sichten

Zweite Sichtung – ganz normal, mit Bild und Ton

- Wie hat sich eure Wahrnehmung verändert, je nachdem, ob ihr mit oder ohne Ton gesichtet habt? Auf was habt ihr beim Sichten ohne Ton besonders geachtet?
- Wie würdet ihr die Kameraführung beschreiben? Welche Wirkung haben die Bilder?
- Wie wirken die Menschen auf euch?
- Wie ist die Kameraführung?

Findet euch im Anschluss im Plenum zusammen und teilt eure Beobachtungen miteinander. Findet eine gemeinsame Antwort auf die Frage, warum der Film mit dieser Szenenabfolge startet. Schaut euch die Szene gegebenenfalls nochmals an und überlegt, wie der Übergang zwischen dem ersten und zweiten Teil des Ausschnitts gestaltet ist.

5 SEQUENZANALYSE „RASSISMUS“

Durchführung im Plenum (ca. 10–15 Minuten)



Filmausschnitt: „Cesilias schmerzhafte Gedanken“, www.vimeo.com/salzgeber/ausschnitt2

In dieser Szene fragt sich Cesilia, warum die Deutschen ihren Vorfahren mit so großer Grausamkeit begegnet sind.

VORSICHT: es geht in dieser Szene um Ursachen und Auswirkungen von Rassismus. Die Szene kann (re-)traumatisierend wirken.

Worüber spricht Cesilia in dieser Szene?

Wie positioniert sie sich selbst, welche Haltung nimmt sie ein?

Wie ist die Aufnahme eingerichtet? Wie ist sie in dieser Szene gefilmt?

Cesilia formuliert vor allem Fragen. Welche Antworten auf ihre Fragen fallen euch ein?

Warum ist diese Szene wichtig für den Film?

6 SEQUENZANALYSE UND ENTWICKLUNG 5-PUNKTE-PLAN „UMGANG MIT DER KOLONIALEN SCHULD“

Durchführung im Plenum (ca. 20 Minuten)



Filmausschnitt: „Die Reaktion von Schüler*innen in Deutschland“,
www.vimeo.com/salzgeber/ausschnitt3

Die Szene wurde in einer Schulklasse in Deutschland gedreht, nachdem sie sich mit Mnyaka Sururu Mboro und Konradin Kunze den Kurzfilm „Mangi Meli Remains“ angeschaut haben.

Sichtet den Ausschnitt gemeinsam und schreibt euch auf, was die Schüler*innen zum Umgang mit der deutschen Kolonialschuld sagen.

Versucht gemeinsam, aus dem Gesagten und euren eigenen Ideen einen 5-Punkte-Plan für einen besseren Umgang mit der kolonialen Schuld zu finden. Ihr könnt euch sowohl auf den Bereich Schule/Bildung/Lehrplan als auch auf andere Lebensbereiche beziehen.

7 REKAPITULIERENDE AUFGABE: ARBEIT MIT EINEM ZITAT AUS DEM FILM

Als Kleingruppendiskussion oder im Plenum (ca. 15-20 Minuten)

„Während des Krieges (...) wurde ihm der Kopf abgetrennt und nach Deutschland gebracht. Diese Geschichte sagte uns, dass der Kopf immer noch in Deutschland ist. Und das ist, was unsere Familie so sehr quält. Denn sollte es mir nicht gelingen, seinen Kopf zurück zu holen, dann gebe ich die Trauer an meine Kinder weiter.“ (John Mbano)

John erzählt gleich am Anfang des Films, warum er auch mehr als 120 Jahre nach dem Tod seines Ahnen Songea Mbano die Suche nach dem Schädel nicht aufgeben kann.

Versetzt euch in seine Lage und überlegt, wie eure Familie und wie ihr selbst damit umgehen würdet, wenn euer Ur-Großvater Songeas Schicksal erlitten hätte. Wie hätten eure Großeltern, eure Eltern, die Verwandten reagiert? Wie würdet ihr euch fühlen?

Angenommen, der Schädel wird nicht gefunden. Gäbe es für euch andere Wege, die Trauer abzuschließen und Frieden zu finden?

8 WEITERFÜHRENDE AUFGABE: PRO & CONTRA „KÖNNEN DOKUMENTARFILME DIE WELT VERÄNDERN?“

In Kleingruppen (ca. 20 Minuten)

Erstellt/Vervollständigt gemeinsam die Pro & Contra Liste zur obigen Frage.

Findet dafür Beispiele aus dem Film, aber auch aus eurem sonstigen Erleben und Wissen.

Es darf gern auch um andere Dokumentarfilme gehen.

9 WEITERFÜHRENDE AUFGABE: KURZESSAY ZU EINEM HISTORISCHEN ZITAT

Als Hausaufgabe

„Geschichte, voll von qualvollen Schmerzen, kann nicht ungelebt werden. Doch wenn man ihr mit Mut begegnet, muss sie nicht nochmal gelebt werden.“ (Maya Angelou)

Schreibt über dieses Zitat ein kurzes Essay.

Überlegt, was Maya Angelou (geb. 1928, gest. 2014) mit diesem Zitat gemeint haben könnte. Auf welche weiteren geschichtlichen Situationen (oder auch auf welche Situationen in der Gegenwart) könnte man das Zitat beziehen? Findet ihr, Maya Angelou hat recht?

Mehr Informationen über Maya Angelou findet ihr hier:

www.unionsverlag.com/info/person.asp?pers_id=1290

10 KREATIVE AUFGABE: VERFASSEN EINER FILMREZENSION

Als Hausaufgabe

Schreibt eine Filmkritik zu „Das leere Grab“. Eine Filmkritik setzt sich mit dem Film auseinander, drückt die Meinung der*s Schreibenden aus und begründet sie.

Eine gute Filmkritik sollte Leser*innen unterhalten, ggf. überzeugen und informieren, ohne zu viel der Handlung zu verraten.

Geht beim Schreiben der Filmkritik folgendermaßen vor:

- Worum geht es in dem Film? Nennt dabei auch den Titel und die Namen der Regisseurinnen. (ca. 300 Zeichen, bzw. 5–6 Sätze)
- Mit welchen Stilmitteln haben die Regisseurinnen das Thema umgesetzt? Welche Wirkung haben diese Regieentscheidungen? (ca. 300 Zeichen, bzw. 5–6 Sätze)
- Wie hat dir diese Art Umsetzung des Themas gefallen? Bewerte den Film mit einer klaren Begründung. (ca. 300 Zeichen, bzw. 5–6 Sätze)

LINKS UND VERWEISE

BILDUNGSSARBEIT

Wir empfehlen für die Beschäftigung mit dem Film und post-kolonialen Themen die Zusammenarbeit mit Schwarzen Bildungsarbeiter*innen bzw. zivilgesellschaftlichen Gruppen, die sich auf die Vermittlung postkolonialer Themen spezialisiert haben.

Berlin Postkolonial e.V.

Der Verein, von dem Mnyaka Sururu Mbora Mitbegründer ist, setzt sich kritisch mit Berlins Kolonialgeschichte auseinander und bemüht sich um die Offenlegung kolonialrassistischer Denk- und Gesellschaftsstrukturen vor Ort. Dabei sucht Berlin Postkolonial die transnationale Zusammenarbeit mit Initiativen zur Dekolonisierung weltweit.

www.berlin-postkolonial.de

Eine Welt Stadt Berlin

Das Netzwerk **Eine Welt Stadt Berlin** setzt sich aus Nichtregierungsorganisationen zusammen, die gemeinsam an der Vision einer solidarischen Stadt in einer gerechten Welt arbeiten. Die Plattform zur Vernetzung qualifiziert Haupt- und Ehrenamtliche für ihre Entwicklungspolitische Arbeit und sensibilisiert die Berliner*innen für ein zukunftsähnliches Berlin in einer globalisierten Welt.

www.eineweltstadt.berlin

METHODENPAKET

Die Zeitstrahlmethode. Connecting the Dots. (Hi)stories of Oppression and Resistance

Es wird eine grobe Zeitachse ab dem Jahr 1500 auf dem Boden ausgelegt und bis zu 12 Zitate an die Gruppe verteilt, bei denen Autor*innenangaben und Jahreszahlen fehlen. Die Zitate überraschen, schaffen Irritationen, hinterfragen Denkmuster, empowern. Etablierte Wissenssysteme werden in Frage gestellt und die Weiterbeschäftigung mit dem Thema angeregt.

Die Zeitstrahlmethode gibt es als E-Learning-Tool und kann auch mit Workshops vom BER-Mitglied glokal e.V. durchgeführt werden.

www.connecting-the-dots.org/zeitstrahlmethode

www.connecting-the-dots.org/kategorie/kolonialismus

FILM ZUM THEMA

Mangi Meli Remains

Animierter Kurzfilm von Konradin Kunze, 2020

www.flinnworks.de/mangi-meli-remains

TEXTE ZUM THEMA

Kolonialismus. Was hat Deutschland damit zu tun?

www.bundestag.de/resource/blob/675966/002defe9211e3ec0ce3fb6bc2e74ca54/beilage_kolonialismus_06_01_20-data.pdf

Kolonialismus und Aufarbeitung der Vergangenheit

www.bmz.de/de/themen/postkolonialismus/historischer-hintergrund-168850

Tanzania History: From Pre-History to the 20th Century

www.tanzaniaodyssey.com/blog/cadogan-guide-to-tanzania-history

Mainstreaming Decolonize! Koloniale Kontinuitäten in der Entwicklungspolitik
www.eineweltstadt.berlin/themen/dekolonisierung/was-ist-dekolonisierung

Habela, Veronica; Krüßmann, Jan; Lergenmüller, Livia; Meister, Paula: Debatte über Rückgabe menschlicher Überreste: Die echten Leichen in den Kellern der Münchener Museen

www.sueddeutsche.de/muenchen/museen-muenchen-human-remains-restitution-provenienz-kolonialismus-1.6544719?reduced=true

Koordinierungsstelle bei Decolonize Berlin e.V.: We want them back. Wissenschaftliches Gutachten zum Bestand menschlicher Überreste/Human Remains aus kolonialen Kontexten in Berlin, 2022, mit Originalbeiträgen von: Isabelle Reimann, Jephta U. Nguherimo, Myaka Sururu Mboro, Adetoun und Michael Küppers-Adebisi, Christian Kopp, Santi Hitorangi, Evelin Huki, Edward Halealoha Ayau

www.decolonize-berlin.de/wp-content/uploads/2022/02/We-Want-Them-Back_deutsch-web.pdf

Marek, Michael; Weniger, Sven: Das schwere Erbe der deutschen Kolonialzeit

www.deutschlandfunk.de/geschichtsgarten-deutschland-tansania-das-schwere-erbe-der-100.html

Lörchner, Jasmin; Patalong, Frank: Die Sklaverei und die Deutschen: Eine Geschichte von Ausbeutung, Profit und Verdrängung, 2024

Oelze, Sabine: Kolonialismus: Über den Umgang mit menschlichen Überresten

www.dw.com/de/kolonialismus-wie-umgehen-mit-menschlichen-%C3%BCberresten-in-deutschen-museumsdepots/a-68475374

Prush, Julian: Die deutsche Kolonie Ostafrika

www.goettingenkolonial.uni-goettingen.de/index.php/orte/die-deutschen-kolonien/deutsch-ostafrika

Rack, Jochen: Deutscher Kolonialismus in Tansania – Der Streit um Raubkunst

www.swr.de/swrkultur/wissen/deutscher-kolonialismus-in-tansania-der-streit-um-raubkunst-swr2-wissen-2021-10-22-100.html

ZU FILM / DOKUMENTARFILM

Braun, Bettina: Eingriff in die Realität – Die Arbeit einer Dokumentarfilmerin. kinofenster.de 2016

www.kinofenster.de/film-des-monats/archiv-film-des-monats/kf1605/kf1605-sonita-eingriff-in-die-realitaet/

Heinzelmann, Herbert: Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Eine kurze Geschichte des Dokumentarfilms. kinofenster.de 2007

www.kinofenster.de/filme/archiv-film-des-monats/kf0711/wie_wirklich_ist_die_wirklichkeit/

Ziemann, Luc-Carolin: Dokumentarfilm im Unterricht, ein modularer Baukasten zur pädagogischen Arbeit mit Dokumentarfilm

Modul 1: Umgang mit der Wirklichkeit,
Modul 2: Filmgestalterische Mittel im Dokumentarfilm,
Modul 3: Wie ein Dokumentarfilm entsteht
Modul 4: Do It Yourself! Mit kreativen Aufgaben dokumentarische Arbeitsweisen nachvollziehen

www.visionkino.de/fileadmin/user_upload/Unterrichtsmaterial/sonstige/Dokumentarfilm-im-Unterricht_Modul-1_Dokumentarfilm-Umgang-mit-der-Wirklichkeit.pdf

Autorin

Luc-Carolin Ziemann
www.fokus-film.de

Herausgeber

Salzgeber & Co. Medien GmbH
Wilhelmine-Gemberg-Weg 6 · Haus K
10179 Berlin
Tel. 030 / 285 290 90
salzgeber.de/dasleeregrab

Ansprechpartner*innen für Filmvorführungen

Jürgen Pohl
030 / 285 290 22
pohl@salzgeber.de

Charlotte Kramer
030 / 285 290 28
kramer@salzgeber.de

Alle weiteren Anfragen

Dr. Christian Weber
030 / 285 290 70
presse@salzgeber.de

